

Richard van Dülmen (Hrsg.), *Entdeckung des Ich. Die Geschichte der Individualisierung vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Köln 2001, Böhlau, 638 S.

Das umfangreiche und reich illustrierte Buch enthält die Einführung des Herausgebers sowie 24 recht umfangreiche Beiträge, darunter auch einen, der von van Dülmen verfasst wurde. Diese äußerst solide Sammlung von Abhandlungen verbindet ein sehr interessantes Thema und zwar die Geschichte des Hervortretens und der Expansion des Individuums und des Individualismus. Der Herausgeber des Bandes ist als Forscher der Kulturgeschichte in der Neuzeit sowie der Probleme, die mit diesem Buch thematisch im Zusammenhang stehen¹, bekannt. Die Autoren der Beiträge sind Forscher meistens mittleren Alters, vorwiegend Professoren an deutschen Hochschulen, Historiker, Ethnologen, Psychologen, Soziologen, Literatur- und Kunsthistoriker, die beträchtliche wissenschaftliche Leistungen haben. In der Einführung kündigt van Dülmen im Voraus an, dass das in dieser Arbeit verwendete Material aus praktischen Gründen, meistens, obwohl nicht ganz, aus dem Gebiet des heutigen Deutschlands stammt. Fügen wir hinzu, dass in der Praxis ein ähnliches Buch angesichts des Umfangs des Materials, auch wenn es nur einige Länder Europas zugleich umfasste, nicht denkbar wäre und dass der Mechanismus des Hervortretens des Individuums aus der Gemeinschaft in Ländern, die zum westeuropäischen Kulturkreis gehören — im Grunde genommen bezieht sich das besprochene Buch auf diesen Kulturkreis — doch ähnlich, obwohl natürlich nicht identisch war.

Die Arbeit setzt sich aus fünf Teilen zusammen. Der erste² enthält einige Beiträge, die lediglich ein paar ausgewählte Aspekte dieser Frage behandeln: den Individualismus im frühen Christentum, den Sünder als Individualität sowie das Problem der Beichte, das Individuum in der frühen Literatur in den Nationalsprachen sowie die Entstehung des Porträts und des Selbstbildnisses, was erstmalig in der Renaissance auftrat. Man könnte mühelos eine ganze Menge anderer Beobachtungsfelder nennen, es ist jedoch unmöglich, den Autoren dieses Bandes aus diesem Grunde Vorwürfe zu machen. An den Beiträgen von K. H. Ohlig und P. Dintelbacher zeigt sich die bahnbrechende Bedeutung der Zeiten von Abélard und Bernard von Clairvaux (11. –12. Jh.) sowie der damaligen theologischen und moralischen Diskussionen. Man begann damals die Sünde und die Schuld in Kategorien der Intentionen und nicht wie bisher in rein objektiven und materiellen Kategorien zu erwägen. Dies stand im Zusammenhang mit der Verbreitung der Beichte, durch die die von der Häresie bedrohte Kirche breite Massen von Gläubigen kontrollieren wollte, was jedoch zugleich den Charakter einer introspektiven Gewissensprüfung annahm. Die Entwicklung der Mystik war ebenfalls mit der Introspektion verbunden³.

Umfangreicher ist der nächste Teil⁴, die den Interessen des Herausgebers chronologisch am meisten entspricht. Hierbei sieht man jedoch ebenfalls die für das Ganze auffallende Disproportion zwischen dem Umfang des Themas, das in fast jeder menschlichen Tätigkeit zum Vorschein kommt, und der Bearbeitung, die es lediglich vermag, einige Erscheinungen zu berühren, die mit dem Individuum und der Evolution des Individualismus verbunden sind. Dabei scheint die Wahl der Thematik sowohl durch das Gewicht der einzelnen Aspekte des in

¹ Dies sind seine neuesten Arbeiten: *Die Entdeckung des Individuums* (1997), *Der ehrlose Mensch. Unehrlichkeit und soziale Ausgrenzung in der Frühen Neuzeit* (1999), *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben* (2000, 2001), (Hrsg.) *Die Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500–2000* (1998).

² *Spuren der Individualität im Mittelalter und in der Renaissance*.

³ Karl-Heinz Ohlig, *Christentum-Individuum-Kirche*, S. 11–40; Peter Dintelbacher, *Das erzwungene Individuum. Sündenbewusstsein und Pflichtbeichte*, S. 41–60. In unserer Vorschau erwähnen wir aus Platzmangel lediglich einige von den in dem besprochenen Buch enthaltenen Abhandlungen.

⁴ *Entdeckung des Selbst in der Frühen Neuzeit*.

seinem Umfang unendlichen Themas als auch durch die zur Verfügung stehenden Autoren, ihre Interessen oder wissenschaftlichen Leistungen bedingt zu sein. In diesem Teil des Bandes ist der Beitrag, der Autobiographien vom 16. bis 18. Jh. gewidmet ist, bemerkenswert⁵. Der Autor bestätigt die verbreitete Meinung, dass das eigene innere Leben erst im späten 18. Jh. Gegenstand der Reflexion wird und vorher das Wort „ich“ von den Autobiographen sehr selten angewandt wird. In den Texten aus dem 16. und 17. Jh. sucht er jedoch die indirekte Bestätigung der Erscheinungsformen des Individualismus und der Differenzierung durch seltene Erwähnungen über sich selbst, über Gefühle, Konflikte, Träume und Wünsche. Das gegenwärtig modische Motiv des Körpers findet hier natürlich seine Widerspiegelung u.a. im Beitrag von Eva Labouvie⁶, aus dem wir erfahren, in welchem hohem Grad die Schamhaftigkeit der Gefühle im 17. oder 18. Jh. durch für uns heute peinliche Offenheit in Sachen Körper und Physiologie kompensiert wurde. Eine andere Abhandlung nimmt ein Thema auf, das sehr umfangreich und von grundlegender Bedeutung ist und zwar die Individualität in der Dorfgemeinde⁷. Der Autor stellt fest, womit jeder ohne Zweifel einverstanden sein wird, dass die Verhältnisse im (deutschen) Dorf in der Neuzeit sehr differenziert waren und dass es zwischen dem Frondorf, das ganz vom Hofe abhängig war, einerseits und den freien Bauern im westlichen und süd-westlichen Teil des Reiches, die zusätzlich Handel trieben und andere Erwerbstätigkeiten aufnahmen, andererseits, einen sehr großen Unterschied gab, in dessen Raum die Freiheit und der Individualismus mehr oder weniger zum Vorschein kommen konnten: dass dieses Dorf vom Amt und von der Kirche beaufsichtigt wurde, diese Abhängigkeit und Aufsicht hatten jedoch eine andere Reichweite gegenüber dem angesiedelten und besitzenden Bauern, eine andere hingegen gegenüber der mobilen Lohnschicht, eine andere gegenüber soliden Familienoberhäuptern, eine andere gegenüber der Jugend. Der polnische Historiker wird sich die Meinung des Autors merken, dass die Abhängigkeit vom Hofe und das antastbare Recht auf Land den bäuerlichen Individualismus östlich der Elbe auf ein Minimum begrenzen. Fügen wir die Bemerkung hinzu, dass die klassische Dreifelderwirtschaft und die „alte“ Landwirtschaft überhaupt dem wirtschaftenden Individuum einen sehr kleinen Freiraum ließen. Die „neue Landwirtschaft“ schien diesen Raum zu erweitern.

Interessant ist die Abhandlung, die chronologisch im 18. Jh. und später angesiedelt ist und die die Einflüsse der Ideen der Aufklärung auf die gesellschaftliche Einstellung zur Freiheit des Individuums und zum Individualismus behandelt⁸. Der Autor konzentrierte sich auf zwei Kategorien von Individuen, die damals zur Kategorie der Nichtvollberechtigten gehörten: auf Frauen und Juden. Besonders interessant sind Materialien von Prozessen vor dem Parlament in Dijon (das für Burgund zuständig war), in denen die Frauen, besonders seit Mitte des 18. Jh. gegen ihre Gatten-Tyrannen auftreten oder als Witwen ihre Rechte gegenüber der Familienaufsicht verteidigen. Die Rechtsanwältinnen der Klägerinnen, die die Sachen sehr oft gewannen, sahen hier eine Parallele zwischen der Tyrannei der politischen Macht (fügen wir hinzu: in derselben Zeit eben von Rousseau kritisiert) und der häuslichen Tyrannei. Man spürt hier bereits den Hauch der herankommenden Revolution, die in dieser Hinsicht jedoch nichts brachte, da sie die Hoffnungen nicht erfüllt hatte: nach der Veröffentlichung der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (*droits de l'homme et du citoyen*) interpretierte der berühmte Priester Sieyès (derselbe, der auf die Frage, was er während des Terrors machte, antwortete: *j'ai vécu*) die veröffentlichten Rechte als vor allem den Männern dienende (entsprechend dem französischen Homonym *homme* — Mensch, *homme* — Mann). Eine allzu laute Einforderung der Rechte konnte die

⁵ Otto Ulbricht, *Ich-Erfahrung. Individualität in Autobiographien*, S. 109–144.

⁶ Eva Labouvie, *Individuelle Körper. Zur Selbstwahrnehmung „mit Haut und Haar“*, S. 163–195.

⁷ Werner Trossbach, *Individuum und Gemeinde in der ländlichen Welt*, S. 192–217.

Frau sogar auf das Schafott bringen (der Fall von Olympe de Gouges, die am 3. November 1793 guillotiniert wurde). Im Falle der Juden billigte man (der Autor schreibt hier eher über die deutschen Länder) ihre Gleichberechtigung, unter der Bedingung, dass sie auf ihre Eigenart verzichten — auf den Schabbes oder die jüdische Sprache („jüdischen Jargon“), was die Alternative schuf: Rechte **oder** Eigenart. In diesem Geiste wurden die Patente von Josef II., wie das aus dem Jahre 1781 über die Behandlung der Juden wie der anderen Untertanen in den Ämtern, herausgegeben.

Der nächste, dritte Teil des Buches betrifft schon die bürgerliche Gesellschaft, hauptsächlich also das 19. Jh.⁹ Richard van Dülmen veröffentlichte einen Beitrag über die romantische Freundschaft als eine Ebene, auf der ein gesteigertes Gefühl der Individualität zum Ausdruck kommt¹⁰. Ein Beispiel und das Zentrum dieser Freundschaft war der berühmte Schlegelkreis in Jena, wo Freunde aus der gebildeten Schicht, die jedoch unterschiedliche Positionen in der Gesellschaft hatten, sogar zusammen wohnten, sowie die Berliner Salons (Henriette Herz und Rachel Levin), die neben blaublütigen Fürsten auch von Menschen vom Format Rankes, Heines und Grillparzers sowie von Christen (diverser Bekenntnisse) und Juden besucht wurden (beide Damen waren übrigens jüdischer Herkunft), alle waren per Du, jeder sprach jedoch hauptsächlich über sich selbst. Man kann sich kaum ein Milieu vorstellen, das mehr auf Individualität eingestellt gewesen wäre, obgleich ihre Erscheinungsformen oftmals inszeniert und karikaturhaft waren.

Von den anderen Artikeln, die in diesem Teil enthalten sind, erwähnen wir die Arbeit von Rebekka Habermas¹¹, die sich der Lage der Frauen im 19. Jh. annimmt und auf negative Änderungen in dieser Hinsicht im Vergleich mit den Ideen der Aufklärung verweist. Nicht nur der Napoleonische *Code Civil*, sondern auch die Gesetzgebung anderer Länder waren bestrebt, die Macht des Familienoberhaupts zu festigen und ihm die Frau unterzuordnen. Auf diese Weise verwandelt sich die Erweiterung der Reichweite der vor der Außenwelt geschützten Privatsphäre, in der die Selbständigkeit des Individuums auftreten kann, in eine gesetzlich geschützte Möglichkeit der Willkür des Gatten und Vaters gegenüber den Familienmitgliedern und insbesondere der Ehefrau. Der konservative Gesetzgeber, dem dieses konservativ-bürgerliche Modell ebenfalls entspricht, stößt auf gesellschaftlichen Widerstand seitens aufgeklärter Frauen aus der höheren Klasse sowie seitens der Frauen aus den Volksschichten (in der Stadt), die die für sie ungünstigen Gesetzesvorschriften einfach umgehen und ignorieren. Ein anderer Aspekt des Individualismus ist seine Stellung in der Industriegesellschaft, die in der vorhergehenden Epoche unbekannte Freiheitsbedingungen schafft, zugleich jedoch den Arbeitern den Kollektivismus, z.B. in Konflikten mit dem Arbeitgeber und in Streiks, beibringt¹².

Ruth Mohrmann schätzt die bürgerliche Familie des 19. Jh. entgegen den gängigen Meinungen sehr positiv ein¹³. Sie sieht sie sogar als die Geburtsstätte des modernen Individualismus an, sieht in ihr die Ansätze der Gleichberechtigung der Geschlechter durch die Arbeitsteilung in der Familie und durch die Gewährleistung der Ausbildung sowohl für die Söhne als auch für die Töchter; obwohl noch nicht auf dem gleichen Niveau, ermöglicht sie jedoch die Entwicklung der Individualität der Kinder. Weniger optimistisch schätzt Hermann Glaser denselben gesellschaftlichen Bereich ein, der die Störungen im Funktionieren des Individuums, das zwischen den Freudschen Kategorien des *id*, *ego* und *superego*

⁸ Wolfgang Schmale, *Menschenrechte-Individuelle Freiheit-Selbstbestimmung*, S. 243-263.

⁹ *Individuum und bürgerliche Gesellschaft*. Vergessen wir hierbei nicht die vieldeutige Anwendung des Adjektivs „bürgerlich“ in der deutschen Sprache.

¹⁰ Richard van Dülmen, *Freundschaftskult und Kultivierung der Individualität um 1800*, S. 267-286.

¹¹ Rebekka Habermas, *Bürgerliche Kleinfamilie- Liebesheirat*, S. 287-309.

¹² Margit Grabas, *Individuum und industrielle Arbeit*, S. 331-359.

schwebt und dann Hilfe beim Psychoanalytiker sucht, auf die inneren Probleme der bürgerlichen Seele und der bürgerlichen Existenz zurückführt¹⁴. Die Probleme des Individuums gehen jedoch in der Tragödie des Krieges von 1914 auf, der den Individualismus zu Gunsten der Gemeinschaft ablöst.

Dieses Ereignis leitet den nächsten Teil der Arbeit ein¹⁵, der modernen Zeiten gewidmet ist. Clemens Zimmermann beweist anhand persönlicher Dokumente, dass das Individuum auch in der Hölle der Front den Kritizismus und die eigene Urteilskraft beizubehalten vermochte, ohne dabei im Grunde genommen gegen die Gemeinschaft zu handeln¹⁶, die anderen Autoren stellen jedoch einen radikalen Rückgang der Individualität und den Primat der kollektiven Erlebnisse fest, die das Erbe des Krieges wurden. Trotzdem wurden einige Lebensbereiche im Durchschnitt des ganzen 20. Jh. ein Entwicklungsfeld der Individualität, zu ihnen gehörten die Kindheit und die Jugend, deren Stellenwert in dieser Zeit einer grundlegenden Evolution unterlag¹⁷. In Deutschland wurde diese Evolution in Hitlers Zeiten unterbrochen, dann erlebte sie eine Wiedergeburt in anderer Gestalt. Der Autor des hier erwähnten Artikels bestätigt die im allgemeinen bekannten Merkmale dieser Evolution der Erziehung und der Erziehungsideologie: Aufmerksamkeit verdient wohl die Suche nach den Wurzeln dieser Evolution in der viel früheren romantischen Apotheose der Jugend. Als Wendepunkt sieht der Autor die 60er Jahre des 20. Jh. an. Damals erfolgte die Rebellion der jungen Generation (die hauptsächlich zu der Mittelschicht gehörte), die sich im Namen des Individualismus von den Banden zu befreien suchte, die von der modernen Gesellschaft aufgezwungen wurden. Der kapitalistische Markt wusste jedoch, mit dieser Rebellion fertigzuwerden, indem er der Jugend das bot, was ihre Bedürfnisse als einer spezifischen und neuen Verbrauchergruppe zufriedenstellte. Dadurch wurde der Protest schwächer und die Jugend ging in dem System auf. Heute ist die freie Wahl eine Illusion, denn man kann hauptsächlich zwischen einigen standardisierten Modellen wählen. Dieses Motiv des Beitrags korrespondiert mit einer anderen in diesem Buch veröffentlichten Arbeit unter dem vielsagenden Titel: *Inszenierte Individualität*¹⁸. Der Individualismus des modernen Menschen, behauptet der Autor, sei eine Inszenierung, ein Gegenwartstheater. Jeder Mensch hatte seit den Anfängen der Menschheit seine persönlichen Eigenschaften, der heutige Mensch manifestiert sie, denn es gibt keine andere Instanz als ihn selbst, auf die er sich berufen könnte, da die alten Autoritäten tot sind. Der heutige Mensch muss sich also auf dem Wege der Introspektion in sich selbst vertiefen, um sich als etwas Außergewöhnliches anzuerkennen, dieser besondere Charakter ist jedoch eine Illusion, von der der einstige Mensch frei war. Im Grunde genommen ist die moderne Individualität eher ein Gericht aus einem umfangreichen Menu, das kollektiv geschaffen wurde, daher ist diese Individualität illusorisch und künstlich. Derselbe Autor entwickelt zugleich die Kritik des Elitarismus, der sich des unwahren Bildes der nichtindividualisierten „Masse“ bedient, die die angeblich „hohe“ Kultur bedroht. Die Elite erlangt das Gefühl der Überlegenheit, indem sie sich auf einen schematischen, symbolischen Kode stützt, der ihr „Rang“ verleiht, in Wirklichkeit jedoch birgt sie keine tiefere oder höhere Individualität in sich als die von ihr verachtete „Masse“.

Wie man sieht, sind die Meinungen der Autoren über den Inhalt der modernen Individualität eher pessimistisch. Erwähnen wir noch den Artikel über

¹³ Ruth E. Mohrmann, *Individuelle Gestaltung im Privaten — Häusliches Leben*, S. 358–406.

¹⁴ Hermann Glaser, *Bürgerlicher Hedonismus*, S. 407–436.

¹⁵ *Individualität in der modernen Lebenswelt*.

¹⁶ Clemens Zimmermann, *Krieg, Individualität, Selbstbehauptung*, S. 439–464.

¹⁷ Andreas Gestrich, *Kindheit und Jugend — Individuelle Entfaltung im 20. Jahrhundert*, S. 465–487.

¹⁸ Gerhard Schulze, *Inszenierte Individualität — Ein modernes Theater*, S. 557–580.

die befreite Liebe¹⁹ Wir finden dort keine unerwarteten Thesen; die Autorinnen verweisen z.B. darauf, dass in den Volksschichten im 19. Jh. die Sittensfreiheit größer war als im Bürgertum, dass auch die sozialistischen Kreise trotz der verkündeten freidenkerischen Anschauungen sich im Alltag den bürgerlichen „Anstandsnormen“ anpassten, dass Hitler die Polygamie für rassereine SS-Männer einführen wollte, dass die „Pille“ einen Durchbruch im Sexualleben herbeiführte. Hervorheben sollte man vielleicht nur die Bemerkung, die auch nicht so neu ist, dass die Beziehungen in der heutigen westlichen Gesellschaft als „sukzessive Monogamie“ verwirklicht werden, wobei man diese Erscheinung eher als „sukzessive Polygamie“ bezeichnen sollte, wenn die Menschen nacheinander ein paar Ehen schließen. Man muss hierbei zugeben, dass die verlängerte Lebenserwartung hier nicht ohne Bedeutung ist, so wie die große Sterblichkeit in der früheren Neuzeit, die diejenigen, denen die Vorsehung ein längeres Leben schenkte, nach den nacheinanderfolgenden Verwitwungen einige Ehen schließen ließ. Steht das in einem engen Zusammenhang mit der Individualität, die das Thema des Buches ist? Darüber könnte man diskutieren.

Der fünfte und letzte Teil des Buches — der *Epilog* — enthält nur einen Beitrag, der das aktuelle Thema des Klonens enthält²⁰. Die Autoren zerstreuen die Befürchtungen, dass identische menschliche Geschöpfe produziert werden könnten, indem sie erklären, dass der neue Organismus unabhängig von dem Entstehungsweg nicht identisch ist mit irgendeinem anderen, jedenfalls ist er nicht weniger anders, als eineiige Zwillinge, bei denen kein Zweifel besteht, dass sie getrennte Individuen sind, die ein eigenes einzigartiges Sein und Individualität besitzen.

Das Buch ist mit über 360 schwarz-weißen Abbildungen illustriert, von denen ein Teil noch einmal auf farbigen Einlagen zu sehen ist, es enthält ebenfalls eine Auswahl-Bibliographie.

Der Leser dieses Buches beendet die Lektüre mit gemischten Gefühlen. Sein Wissen hat sich in hohem Grade um Informationen und Bemerkungen bereichert, die sich aus den von den Autoren herbeigeführten Quellen ergeben. Er hat also ein breiteres Feld, um eigene Überlegungen anzustellen und um Antworten auf Grundfragen zu suchen, die sich aus der im Titel enthaltenen Thematik ergeben. Er findet hier dennoch keine direkte Antwort auf solche Fragen. Fangen wir jedoch von einer anderen Seite an: was ist die Individualität, deren Entwicklung die Autoren der Beiträge unter der Leitung von Richard van Dülmen verfolgen? Ist es das Bewusstsein der eigenen Eigenart gegenüber der Außenwelt, der Natur, womöglich der Stammesgruppe? Oder ist es vielleicht die Möglichkeit und die Praxis der Wahl zwischen den Konzeptionen der Welt, vielleicht zwischen Lebensszenarios und gesellschaftlichen Rollen, die das Individuum in der Gesellschaft zu spielen wünscht. Vielleicht ist es eine Annäherung an die Selbststeuerung im Denken und Handeln anstelle der Steuerung des Individuums durch Kräfte von außen (*inner-directed, outer-directed*)? Wie ist es um die Selbststeuerung des Individuums bestellt im Vergleich mit den bereits erwähnten Freudschen Kategorien, identifiziert sich das Individuum mit dem *ego* und wie ist das Verhältnis zwischen der Individualität, dem Unterbewusstsein und dem *superego*? Dazu sagen weder die Einführung noch die Beiträge selbst ein Wort. Dies ist umso seltsamer, als in der deutschen Wissenschaft meistens die Vordefinitionen manchmal allzugenaue den Gegenstand bestimmen, so dass sie manchmal sogar eine Belastung des Textes bilden. Es ist jedoch vielleicht besser, dass man den Versuch des Definierens nicht unternommen hat, denn es könnte sich herausstellen, dass sich ein Teil der Beiträge nicht an das Thema hält und ein Teil mehr auf die Beschreibung der Kultur eingestellt ist als auf die Verfolgung der Probleme des Seins und des Individualbewusstseins. Dann würde aus einem dicken und

¹⁹ Bärbel Kuhn, Christiane Kohser-Spohn, *Befreite Liebe*, S. 489–516.

²⁰ Klaus Zang, Wolfram Henn, *Der geklonte Mensch — Ein Individuum?*, S. 583–592.

interessanten Buch ein viel dünneres, hochspezialisiertes Buch werden (doch in welcher Richtung, in philosophischer oder psychologischer?), das jedoch nicht so viel Farte hätte.

Darüber hinaus erweckt der Versuch, die Problematik der Individualität zu erschöpfen, den Eindruck, Wasser aus einem Ozean mit einem Teelöffel zu schöpfen. Der Herausgeber verspricht zwar nirgendwo das Thema zu erschöpfen, die Lektüre des Buches vertieft jedoch den Eindruck der Disproportionen zwischen dem Ozean der Probleme, die in Frage kommen, und dem, was man in diesem Werk hätte präsentieren können.

Die Fragen, die nach der Lektüre entstehen und offenbleiben, können auch sehr zahlreich sein. Eine grundlegende Frage ist, ob die Individualität eine natürliche Ausstattung des Individuums seit den Anfängen der Menschheit ist und nur gemäß dem Titel des Bandes, allmählich „entdeckt“ wird oder ob das Bewusstsein der Eigenart mit der Zeit entsteht und es sich entwickelt, indem es das Individuum von einem kollektiven Urbewusstsein unerscheidet. An einigen Stellen des Textes optieren die Autoren eher zu Gunsten dieser ersten These, eine theoretische Auffassung dieser These fehlt jedoch.

Ein interessantes, nicht weniger grundlegendes Problem ist die Frage, ob sich der Individualismus im Altertum, im Mittelalter oder erst in der Neuzeit zu entfalten begann. In der frühen Neuzeit, das wird von niemandem in Frage gestellt, erfolgte ein Durchbruch in den Anschauungen über das Individuum, seine Eigenarten und sein Recht darauf, seine persönlichen Präferenzen im Denken und im Leben zum Ausdruck zu bringen?

Im Buch werden mehrmals die Probleme des heutigen Individualismus behandelt. Erwähnt wurde bereits sein eher pessimistisch skizziertes Bild, nach dem der angebliche Individualismus heutzutage in enge gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Rahmen eingezwängt und mehr eine Erscheinungsform der Anpassung des Individuums an die sozialen Bedingungen als der Triumph seiner Freiheit der Wahl ist. Ein solches Bild bleibt jedoch zweifelsohne nur eine der möglichen Diagnosen, mit der nicht alle einverstanden sein werden. Eines ist sicher: in unserer Epoche manifestiert sich von Zeit zu Zeit das Bedürfnis der geistigen und Lebensunabhängigkeit sogar auf drastische Art und Weise. Die Tatsache z.B., dass die Aktivisten von 1968 mit der Zeit mehr oder weniger solide und anerkannte Schriftsteller oder sogar Politiker wurden, bedeutet noch nicht, dass es in Zukunft neue Manifestationen der Individualität nicht geben wird.

Die Lektüre und unsere Erwägungen können wir jedenfalls mit der Feststellung schließen, dass ähnlich wie früher, auch nach der Lektüre dieses Buches das Sein und der Individualismus weiterhin ein Rätsel bleiben, das die nächsten Bearbeitungen und Diskussionen ausleuchten können, es aber ein für allemal nicht zu lösen vermögen.

Janusz Żarnowski